

12. II. 1917

Die Kohlennot in Wien.

Es hätte nicht so kommen müssen, wie es gekommen ist, ja es hätte gar nicht so kommen dürfen. Wenigstens die Hauptstädte sind bisher von solchen Maßnahmen wie sie von morgen an über Wien verhängt werden sollen, verschont geblieben: Es ist außerordentlich bedauerlich, daß das Drängen der städtischen Verwalter auf rechtzeitige Anlieferung von ausreichenden Kohlenmengen nicht Beachtung fand. Budapest, das von uns die Kohlen bezieht, hat noch genug Kohlen, Berlin schränkt seinen Straßenbahnverkehr nicht ein, es verläßt ihn im Gegenteil, wie es ja auch bei uns den Bedürfnissen entspräche. Nur Wien ist wieder das Stiefkind der Mittelmächte.

Es wird in der heutigen Gemeinderatsitzung darum auch festzustellen sein, ob Wien wirklich rechtzeitig vor-gehabt, das heißt an allen maßgebenden Stellen rechtzeitig enthüllt hat, welche Not und Gefahr droht; gelingt dies der verantwortlichen Verwaltung, dann wird sich der Gemeinderat wohl zu einer unzweideutigen kräftigen Abwehr dieser

handlung Wiens zusammenfinden. Darüber hinaus freilich wird der Gemeinderat das Unabänderliche als gegeben hinnehmen und darum

trachten müssen, alles vorzulehren, was diesen Notstand zeitlich einschränkt und was geeignet ist, ihn zu mildern. Mit der Einstellung des Straßenbahnverkehrs von 9 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags ist Wien nicht einverstanden. Es bringt eine völlige Umwälzung in dem Leben von Hunderttausenden hervor. Wo und wann sollen die Hunderttausende Arbeiter, Beamte und Bedienstete aller Art Mittag essen? Sie können nicht in die öffentlichen Küchen, Wirtschaften und Kaffeestuben gehen, erstens weil sie kein Geld dazu haben, dann aber, weil alle diese Wirtschaften diesem Ansturm nicht gewachsen sind. Sollen sie nun hungern? Da muß zweierlei geschehen: Entweder es wird ein Straßenbahnverkehr auch über Mittag ausreicht erhalten oder aber, wenn dies wirklich nicht möglich ist, dann muß heute noch die Arbeitszeit in allen Betrieben und Geschäften so verlegt werden, daß durchgearbeitet wird. Nur eine kleine Pause ist mittags im Betrieb einzuschieben. Der Schluß der Arbeit hat dann entsprechend früher einzutreten. Außerdem müssen die Betriebe in aller Eile für geeignete Räume für die Ruhepause vororgen.

Gehen solche Maßnahmen mit der Verkehrseinschränkung nicht Hand in Hand, so müssen sie naturnotwendig Störungen im ganzen öffentlichen Leben und in der Arbeit nach sich ziehen, die aus der Unannehmlichkeit für den einzelnen ein öffentliches Unglück gestalten. Der Gemeinderat muß sich heute seiner vollen Verantwortung bewußt sein und handeln.

Etwas gemildert ist die Lage durch die Milderrung der Kälte, die gestern eingetreten ist. Sie gibt uns wenigstens einigermaßen Hoffnung, daß die rasche Anlieferung von Kohlen binnen wenigen Tagen möglich sein wird, daß die Störung nicht von Dauer sein wird. Der Wärmemesser ist gestern morgen bis auf vier Grad unter Null gestiegen und im Laufe des Tages wurde sogar schon ein Wärmegrad auch im Außengelände der Stadt erreicht. Heute morgen verzeichnete der Wärmemesser zwar wieder 4 Grad unter Null, aber wie der Tag ansetzt, ist zu hoffen, daß sich dieselben Erscheinungen wie gestern wiederholen werden. Es wird tagsüber wieder wärmer werden und damit wird die Verschärfung des ganzen Zustandes durch die mangelhafte Straßenräuberung von der Natur selbst etwas gemildert werden.

Hand in Hand mit den öffentlichen Maßnahmen zur raschesten Wiederherstellung des Straßenbahnverkehrs müssen die Maßnahmen gehen, die dahin abzielen, daß der häusliche Herd nicht kalt bleibe. Etwas ist gestern schon in der Richtung geschehen. Auf den Kohlenrutschen in der Nordbahn war der Verkauf bis 6 Uhr abends offen und Hunderte von Proletariern nützten den Sonntag, um sich an dieser Stelle Kohlen zu sichern. Mit allerlei Handfuhrwerk, Schlitten und Karren kamen sie angedrückt und standen geduldig stunden- und stundenlang, bis an sie die Reihe kam, damit auch ihnen die Kohlen zugewogen werden. Sie nahmen alle diese Kagen auf sich, nur von dem Wunsche geleitet, den Herd daheim nicht erkalten zu lassen. Der Krieg hat wahrlich genug getan zur Zerstörung des Familienlebens, wenn auch noch der Herd kalt wird, dann ist auch der letzten Vortäuschung des Familienlebens der Rest gegeben. Außerordentlich wichtig ist auch, daß darauf gesehen werde, daß die Sammelräume in denen sich Kinder aufhalten, geheizt bleiben. Alle die Sorten, die jetzt in Wien sind, sind für Tausende von Kindern die einzigen Stellen, wo sie auch Wärme haben können. Insbesondere jene Kinder bedürfen jener Wärme, denen die Wärme in den Schulen nicht mehr gegeben wird.

Wenig reden, bewußt und vernünftig handeln, das sei die Lösung des Tages.